

ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG i. E.

1905.

XXIX. BAND.

HALLE
MAX NIEMEYER.
77/78 GR. STEINSTRASSE.
1905.

VERMISCHTES.

Zur Wortgeschichte.

Abruzz. *curce* u. s. w.

(zu Ztschr. XXIII, 189).

Dafs S. Puşcariu kühne Wege zu wandeln liebt, dagegen wende ich nichts ein; sie mögen ja oft zum Ziele führen. Aber da wo er ausdrücklich von den Wegen anderer abweicht, sollte er wenn nicht mehr Rücksicht, doch mehr Vorsicht üben. In seiner Arbeit „Lat. *tŕ* und *kŕ* im Rum., It. und Sard.“ (Rum. Jahresb. XI) S. 50 sagt er z. B., Cihac und Byhan hätten für rum. *spînz* „Nieswurz“ vergebens eine slawische Etymologie gesucht. Das ist unrichtig; der letztere verweist auf serb. slow. *spreŕ* (Vuk hat auch *sprez*, Miklosich kirchensl. *spreŕi*) „Nieswurz“, und an der Gleichheit des slawischen mit dem rumänischen Wort kann nicht gezweifelt werden. Dafs aber das erstere entlehnt sei, ist den äufsern Umständen nach höchst unwahrscheinlich. Sollte es auch — und wie viele slawischen Wörter sind das nicht — bisher noch nicht befriedigend aus dem Slawischen selbst erklärt sein, so ist doch auch rum. *spînz* von Puşcariu nicht als lateinischen Ursprungs erwiesen; denn mit seiner Deutung aus **ex-pendius* „herabhängend“, weil die Nieswurz meist auf morschen Mauern und zwar so wachse dafs sie nach Art der Schlingpflanzen herabhänge (das bezieht sich offenbar auf die *Eranthis hiemalis*, die Winternieswurz, die, soviel ich sehe, im Südslawischen nicht den erwähnten Namen trägt), scheint er mir seinen Vorfahren eine Phantasie zuzutrauen deren nur er selbst fähig ist. Doch ich will heute nicht weiter für andere eintreten, sondern nur für mich selbst. A. a. O. S. 105 behauptet er, da man keinen einzigen Fall von lat. *rtŕ* } *rtŕ* habe, so müsse meine „auch begrifflich nicht ganz einleuchtende“ Etymologie **curtius* } abruzz. *curce* u. s. w. aufgegeben werden. Das Bedenken wegen der Begriffsentwicklung ist aufs Geratewohl hinzugefügt, zur stärkeren Diskreditierung; denn ich habe alles klar dargelegt: wie lat.-rom. *curtus* „gestutzt“ und „kurz“ bedeutet, so auch südital. *curciu* „kurz“ und „gestutzt“ („stutzohrig“, „stutzschwänzig“, „schwanzlos“). Ich vermute, P. hat ganz übersehen dafs die erstere Bedeutung von *curciu* nicht eine an-

genommene, sondern eine tatsächliche ist; denn was hätte es sonst für einen Sinn, daß er zu *curciu* „animale piccolo e senza coda“ in Klammern setzt: *curtu* „kurz“? Wenn nun aber P. selbst südital. *(s)curcia(re)* für ital. *scorciare* „verkürzen“ erwähnt, so weiß ich nicht wie er davon *curciu* „kurz“ trennen will. Freilich erblickt er in jenem Verb ein Lehnwort aus dem Altfranzösischen, und zwar nicht dem gesprochenen, sondern dem literarischen, welches die Italiener nach ihrer Weise, also das *ci* mit italienischem Werte, gelesen hätten (ebenso z. B. ital. *cominciare* aus altfranz. *comencier* S. 101, *orcio* aus altfranz. *orce* a. a. S. 105). Eine derartige Erklärung scheint mir geradezu mit dem sonstigen wissenschaftlichen Charakter der Arbeit in Widerspruch zu stehen; so gehe ich auf die einzelnen starken Unwahrscheinlichkeiten nicht ein und frage P. nur ob er auch für südfranz. *esc-*, *acourcha*, *-i* (schon alt *acorchar*) und *courchaud* (= franz. *courtaud*) italienische Aussprache eines altfranz. *ci* annimmt. Auch *scortea* „Rinde“ würde in den ital. Mdd., seiner Lautgestalt zufolge, bald als Erbwort, bald als Lehnwort zu gelten haben, letzteres gerade in Gegenden die vor französischem Einfluß recht geschützt zu sein scheinen; tar. *scorza*, *scuerzo* wären Erbörter, aber tar. *scuérciolo* ginge auf franz. *écorce* zurück. Was tar. *scurciare* anlangt, so hat es sich bei P. in die Gesellschaft von ital. *scorciare* verirrt; es entspricht ital. *scorticare* u. *scortecciare*, und wenn man hier überhaupt mit französischen Lehnwörtern operieren wollte, so wäre es das einfachste jenes allgemein südital. Verb aus altfranz. *escorchier* herzuleiten. Auch **exquartiare* läßt P. nicht als Grundwort für ital. *squarciare* gelten; er führt dieses auf **excarpliare* zurück (und woher das *u*, wenn nicht aus jenem?). Nachdem er so alles Widerstrebende vergewaltigt hat, kann er mit zufriedenen Sinnen auf ein einheitliches Lautgesetz für *rti* hinschauen. Aber ist ein solches durchaus notwendig? Ist denn für *rti* eine Verschiedenheit der Bedingungen ausgeschlossen aus der sich eine Verschiedenheit der Behandlung ergäbe? Man könnte z. B. annehmen, daß ein **curt-iare* erst zu einer Zeit neben *curtare* getreten wäre als das *ti* von *tertius* schon nicht mehr seinen ursprünglichen Wert besaß.

Bei dieser Gelegenheit erwähne ich einen andern Fall in welchem Puşcariu mich nicht aufmerksam gelesen hat. Er bemerkt a. a. O. S. 67, daß ich mit Unrecht ital. *gozzo* in Zusammenhang mit gen. *gošu* u. s. w. { *geusia* bringe. Ich habe an der betreffenden Stelle, Ztschr. XXI, 200 gesagt: „Wenn es leichtsinnig wäre *goso* für dasselbe Wort zu halten wie ital. *gozzo*, lomb. *goss*, gen. *goscii*, so würde es fast ebenso leichtsinnig sein zu sagen, es stehe in gar keiner geschichtlichen Beziehung zu ihm.“ Ich habe damit die Möglichkeit aufrecht erhalten wollen, daß die beiden ursprünglich verschiedenen Wörter sich später in Laut und Begriff beeinflusst haben, wie solches in sehr vielen Fällen (z. B. in südfranz. *golso* = *dolso*) wahrzunehmen ist.

H. SCHUCHARDT.